



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

2. Die tote Welt der Einsiedler.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

hat, ohne etwas anderes anzunehmen, möge er, ruhig und unabhängig, nicht zu sein begehren!"

Soweit der Erleuchtete. Unzählige hat er gewonnen — in vergangenen Tagen — in der Gegenwart. Hat er auch uns wahre Erkenntnis gebracht, den rechten Lebenspfad gezeigt? Können und wollen wir uns mit dieser Lebens- und Weltverneinung begnügen? Darauf verzichten, Werte zu suchen, um deretwillen es sich verlohnt zu leben; zu arbeiten, zu kämpfen?

Auch nach Buddha bleibt die Aufgabe, den „mittleren“ Pfad zu suchen zwischen Weltknechtschaft und Weltverneinung. Für viele, viele hat er die richtig erkannte Aufgabe nicht gelöst.

Wir begeben uns an den Rand der Wüste, nicht fern dem Ufer des Nils zu den Felsengräbern. Bei den Toten haben sich Lebende niedergelassen, fern von allen Menschen. Weit hinaus in die Wüste sind sie gewandert. Dort sind sie geblieben. Nur dann und wann kehren sie in ein Dorf ein, um die notwendigste Nahrung zu holen. Sonst leben sie einsam, einen Tag wie den anderen.

Hören wir, was uns von diesen „der Welt Gestorbenen“ erzählt wird:

„Antonius († 356 n. Chr.) zog sich in die fern von dem Dorfe befindlichen Gräber zurück und sagte einem seiner Bekannten, er möge ihm nach einer Reihe von Tagen sein Brot bringen. Er selbst begab sich in eins der Grabmäler; jener schloß die Türe hinter ihm zu; so blieb er allein darin. Nachdem er die ihm bei Besteigung eines Berges in den Weg gelegten Hindernisse überwunden hatte, fand er dort jenseits des Flusses ein verlassenes Kastell, das voll war von kriechenden Tieren; da schlug er sein Zelt auf. Das Gewürm zog sich sofort scheu zurück, wie wenn jemand es verfolgte. Er aber versperrte den Zugang und verschaffte sich auf 6 Monate Brot. Wasser hatte er in dem Kastell: so lebte er wie in den Tiefen der Erde verborgen allein, ohne daß er selbst herausging oder jemand zu ihm kam. Er führte nun ununterbrochen sein asketisches Leben. Zweimal im Jahre bekam er durch das Dach seine Brote. Ungefähr 20 Jahre führte Antonius dieses einsame asketische Leben. Als aber viele sehnlichst wünschten, es ihm in seinen frommen Übungen gleichzutun, und andere

kamen und mit Gewalt die Türe niederlegten, da kam Antonius hervor wie ein Mann, der im Allerheiligsten in die Mysterien eingeweiht ist, von Gottes Geist erfüllt. Er unterredete sich mit den Leuten und mahnte sie, zu gedenken an die zukünftigen Güter und an die uns erschienene Liebe Gottes, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab; mit diesen Worten brachte er viele dazu, das einsame Leben zu wählen. So entstanden alsbald auch auf den Bergen Stätten für Einsiedler, und die Wüste bevölkerte sich mit Mönchen, die das Ihrige verließen und sich unter die Zahl der Himmelsbürger eintragen ließen.“

Ähnlich das Leben des Ammonius: Er zog in die Gegend südlich von dem Mäotis-See und wählte sich eine Einöde aus um Sketis und das sogenannte Nitrische Gebirge; hier lebte er 22 Jahre „als Weiser“.

Nicht bloß einzelne führen das Leben äußerster Weltabgeschiedenheit. Zahlreiche Genossenschaften tun sich zu gleichem Zwecke zusammen. So am Nilufer Pachomius mit den Seinen. (322 n. Chr., † 345.) In kleinen Zelten wohnten sie, je drei. In ihrer Regel heißt es:

Die Welt der
Mönche.

„In einem Hause sollen alle ihre Nahrung einnehmen, schweigend essen und am Tische sitzen, das Haupt verhüllt, so daß sie weder einander noch sonst etwas sehen können als den Tisch und das, was vorgelegt ist. Ein Fremder aber soll nicht mit ihnen speisen, außer wenn er auf der Reise befindlich dort einkehrt. Wer in ihre Gemeinschaft eintreten will, soll zunächst drei Jahre schwerere Arbeiten verrichten, und dann erst an ihrer Gemeinschaft teilnehmen. Am ersten und letzten Tage der Woche aber sollen sie zur gemeinschaftlichen Feier der göttlichen Mysterien an den Altar herantreten und den Gürtel lösen und die Felle ablegen; zwölfmal sollen sie am Tage beten. Wollen sie essen, so sollen sie vor jedem Gebet einen Psalm singen. Die ganze Gemeinschaft aber soll in 24 Abteilungen geteilt und nach den griechischen Buchstaben benannt werden; jede Abteilung soll die Bezeichnung erhalten, die ihr nach ihrem Wandel gebührt.“ Nach diesen Regeln lebend wurden sie sehr berühmt und nahmen mit der Zeit so zu, daß sie schließlich gegen 7000 Genossen zählten. Die Genossen-